

*
Zwei bedeutende Bildhauer in Berlin ausgestellt:
Lehmbruck und Kasper

Anspruchsvolle Traditionen

Von Peter H. Feist

Die Aufmerksamkeit für gegenständliche bildende Kunst, für Gestaltungen, die das Erscheinungsbild der Wirklichkeit ernst nehmen, wächst deutlich an. Man wird der ästhetischen Dürftigkeit und unverbindlichen Spielereien, die noch das Terrain beherrschen, überdrüssig. Das kommt gerade auch dem plastischen Schaffen zugute, das immer von neuem die menschliche Figur als einen unerschöpflichen Gegenstand zu begreifen sucht, sie aber vor allem zum Medium weitreichender Aussagen über die Situation des Humanen macht. Damit gewinnen bzw. behalten dementsprechend ernsthafte Leistungen aus jüngerer Vergangenheit einen hohen Wert und einen starken Reiz als Tradition, deren Fruchtbarkeit Bildhauer wie Betrachter kritisch prüfen. In diesem Zusammenhang sind zwei Berliner Ausstellungen wichtig, die zufälligerweise gleichzeitig stattfinden. Beide ermöglichen eine produktive Begegnung mit gewichtigen Lebenswerken, die sich in Berliner Museen sonst nicht in einem solchen Maße darbieten.

Der Westfale Wilhelm Lehmbruck (1881–1919), den das Georg-Kolbe-Museum zeigt, ist eine unbezweifelte Größe in der Geschichte der neueren deutschen Bildhauerei. Der Oberösterreicher Ludwig Kasper (1893–1945), dessen Figuren in der Galerie am Wasserturm in Prenzlauer Berg zusammen mit Zeichnungen seiner Frau Ottilie zu sehen sind, erreichte einige Zeit später gewiss nicht die gleiche Gestaltungsintensität und Neuartigkeit der Bildideen wie der wenig Ältere. Er wurde aber auch durch die äußeren Bedingungen seiner Schaffenszeit viel stärker eingeengt und sein Werk nach 1945 weitgehend um die Möglichkeiten einer Nachwirkung gebracht.

Zwischen beiden gibt es erstaunlich viele Ähnlichkeiten. Dass sie Ehefrauen und Familien hinter ihrem Selbstverwirklichungsanspruch als Künstler zurückstellten, aber die Witwen nachher Entscheidendes für Bewahrung und Propagierung ihrer Werke leisteten, gehört ebenso zu den zeittypischen soziokulturellen Zügen wie ihr mühsamer, auf Freunde und Gönner angewiesener Aufstieg aus einfachen Verhältnissen auf die Kunstszene in den maßgebenden Zentren. Paris bot beiden entscheidende Kunsterlebnisse. Der Erste Weltkrieg traf beide

traumatisierend, Kasper denn auch noch der Zweite. Lehmbruck setzte seinem Leben im März 1919 ein Ende, wahrscheinlich aus privater Verzweiflung, nicht wegen des politischen Umbruchs. Kasper starb ausgehohlet im August 1945 an einer unbekanntem Krankheit. Lehmbruck waren für sein wesentliches Schaffen kaum mehr als zehn Jahre vergönnt, bei Kasper waren es etwa fünfzehn.

Man möchte zwischen den beiden Ausstellungen pendeln, um das ähnliche selbstkritische Ringen um die konzentrierteste, gültige Figur zu vergleichen und um die tiefen Unterschiede zu sehen. Maillols Anknüpfen an die klassische Antike war zunächst beiden wichtig. Lehmbruck brach dann zur expressiven Überlängung der Proportionen und ausfallenden Gebärden auf. Er »vergeistigte« das Bei-sich-sein-Wollen des verletzlichen Individuums und fand, das Kriegsgeschehen verbreitend, die unübertroffene Trauergestalt für den besiegten Kämpfer. Kasper, der entschiedene Gegner des Expressionismus, wandte sich Halt suchend weiter zurück in die Kunstgeschichte zu den kargen, aber unversehrten Formen und feierlich verhaltenen Gesten aus Archaik und Frühklassik. An seinen Aktfiguren sollten die Gemeinheiten der Nazizeit abprallen. Bei Beiden registriert der kritische Blick von heute unbarmherzig das Flauer-Werden der Gestalten, sobald zu viel Sentiment in sie einströmte. Daraus ist viel zu lernen.

Bildhauer und Kunsthistoriker werden die reichen Anregungen, die von den Werken Lehmbrucks und Kaspers ausgehen, öffentlich diskutieren: heute um 19.30 Uhr in der Galerie am Wasserturm und im Kolbe-Museum am 17. Juni im Rahmen der Feiern zum 50-jährigen Bestehen der verdienstvollen Pflegestätte figurativer



Ludwig Kasper 1935 in Berlin – Ausschnitt aus einer Aufnahme im Atelier

Foto: Galerie

»Wilhelm Lehmbruck«, Georg-Kolbe-Museum, Berlin-Westend, Sensburger Allee 25, bis 13.8., Di-So 10-17 (auch Pfingstmontag), Katalog 49 DM. »Ludwig Kasper, Plastik/Ottillie Kasper, Zeichnungen«, Galerie am Wasserturm, Berlin-Prenzlauer Berg, Rykestr. 2, Mi-Sa 14-19 Uhr.

Bildhauerkunst. Ein Lobpreis denen, die in Zusammenarbeit mit anderen Museen und Institutionen, mit der Familie Lehmbruck und der greisen Odi Kasper diese

eindrucksvollen Gelegenheiten schufen, zwei wichtige Varianten der Kunst des 20. Jahrhunderts anzuschauen und zu überdenken.

Ludwig und Ottillie Kasper, Neues Deutschland, 25. Mai 2000